

**Erklärungen zum Evangelium
vom 7. Sonntag in der Osterzeit C 2022
(Johannes 14, 23-29)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Am letzten Sonntag vor Pfingsten hören wir den Abschluss des großen Gebetes, mit dem Jesus die Abschiedsreden im Abendmahlsaal beendet. Zunächst hat Jesus in diesem Gebet seine Beziehung zum Vater zum Ausdruck gebracht. Dann hat er für die Jünger gebetet, die bis zu diesem Augenblick mit ihm gegangen sind. Im letzten Teil des Gebetes weitet es sich aus auf die Bitte für alle Jünger, die später zum Glauben kommen werden.

In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und betete:

20 Heiliger Vater, ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben.

21 Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.

22 Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins sind, wie wir eins sind,

23 ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und sie ebenso geliebt hast, wie du mich geliebt hast.

24 Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon geliebt hast vor Grundlegung der Welt.

25 Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, ich aber habe dich erkannt und sie haben erkannt, dass du mich gesandt hast.

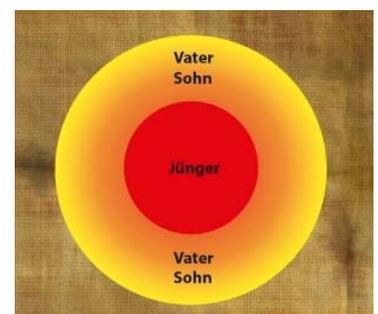
26 Ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und ich in ihnen bin.

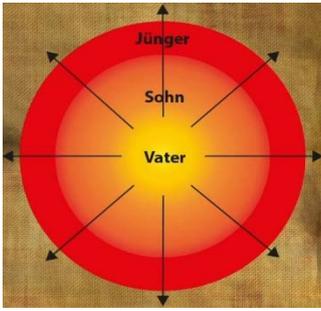
Ausgangspunkt des letzten Abschnitts dieses Gebetes ist die ausdrückliche Erwähnung der Jünger, die durch die spätere Mission hinzukommen werden zur Gemeinschaft der Jünger. Jesus betet *für alle, die - durch ihr Wort - an mich glauben*. Zunächst einmal sind die Jünger gemeint, die jetzt um Jesus versammelt sind, aber auch alle späteren Jünger, die an der Mission beteiligt sein werden. Jesus sagt: *Durch ihr Wort werden sie zum Glauben kommen*. Damit wird ausgedrückt, dass sie die Botschaft Jesu mit eigenen Worten weitergeben müssen - jeweils so angepasst, damit jede Generation sie wieder so verstehen kann, wie diese Botschaft Jesu ursprünglich gemeint war.

So sehr das Wort auch an die späteren Adressaten angepasst werden muss, so ist doch ganz klar, was das Ziel der Sendung ist. Jesus sagt: *Alle sollen eins sein*. Das ist gewissermaßen die Überschrift. Es geht um diese Einheit der Jünger, um die Einheit der kommenden Kirche. Das Kraftzentrum dieser Einheit ist die Einheit zwischen Vater und Sohn. *„Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein.“* In der Form, wie Jesus das ausdrückt, sind die Jünger ganz „eingeborgen“ in die Einheit von Vater und Sohn – sie sind gewissermaßen vom Vater und vom Sohn umgeben, sie sind in ihrem Innersten.

Diese Einheit - der Jünger untereinander und dem Vater und dem Sohn - ist notwendig, damit die Welt zum Glauben kommen kann: *„...damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.“*

Man kann das auch graphisch sehr gut darstellen: Wir sehen im Innersten die Jünger „eingeborgen“ in der Liebe des Sohnes und des Vaters.





Alles, was der Sohn vom Vater hat, hat er den Jüngern gegeben: *„Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins sind, wie wir eins sind, **ich in ihnen** und **du in mir**.“*

In dieser Form, wie es nun ausgedrückt wird, sind der Vater und der Sohn in der Gemeinschaft der Jünger. Jetzt ist im innersten Kern die Liebe des Vaters und des Sohnes und die Jünger sind nach außen gerichtet, wie man das in der Grafik erkennen kann. Durch die Jünger soll die Herrlichkeit, die der Vater dem Sohn und der Sohn den Jüngern geschenkt hat, ausstrahlen und vor aller Welt bekannt werden. Die Jünger sollen die Botschaft durch ihr Leben weitergeben. *„So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast...“*

Zuvor in der ersten Form haben wir gehört, dass durch die Einheit zwischen dem Vater und dem Sohn und der Jünger untereinander, die Welt **zum Glauben** kommen soll. Jetzt in der Wiederholung heißt es, dass die Welt **zur Erkenntnis Gottes** kommt. Wir erinnern uns an letzte Woche, wo wir diese Frage des Judas gehört haben: *„Warum willst du dich nur uns offenbaren und nicht der Welt?“* Hier sehen wir nun, wie die Jünger notwendig sein werden, damit Gott auch vor der Welt offenbar wird. Durch das Zeugnis der Jünger, denen die Herrlichkeit Gottes geschenkt ist, soll die ganze Welt zur Erkenntnis Gottes kommen. Die Jünger braucht es, damit die Botschaft alle Menschen erreichen kann durch alle Zeiten hindurch. Hier ist ein Strom der Liebe, der vom Vater zum Sohn und durch den Sohn zu den Jüngern geht und durch die Jünger in die ganze Welt hinausstrahlen soll.

Diese Einheit wird aber nur durch die Erfahrung der Herrlichkeit möglich, die den Jüngern gegeben ist. Einheit wird nicht erzeugt durch Streit über Sätze, Dogmen und gewisse Ideen. Wenn jemand eine Idee, eine religiöse Vorstellung hat, dann kann er sie weitergeben. Der nächste hat eine andere Idee, versteht das anders und so kommt es zu vielen Konflikten und Spannungen. Etwas ganz anders ist es, wenn die Jünger gemeinsam eine Erfahrung teilen, wenn sie gemeinsam diese Herrlichkeit Gottes schauen und bezeugen. Wir können das in einem Beispiel so verstehen: Nehmen wir an, die Seefahrer - die vor einigen Jahrhunderten in Richtung Westen aufgebrochen sind, um Indien zu entdecken, dann aber die karibischen Inseln entdeckt haben - kamen zurück und haben von ihrer Erfahrung erzählt. Obwohl sie sicherlich unterschiedliche Worte gebraucht haben, und das Ereignis aus verschiedenen Perspektiven erlebten, so haben ihre Zuhörer in Europa doch begriffen, dass sie wirklich etwas entdeckt haben. Denn das, was sie beschreiben, ist eine gemeinsame Wirklichkeit. Bald sind viele Schiffe aufgebrochen, um nach Westen zu segeln und so wurde Amerika entdeckt. Durch diese gemeinsame ganz reale Erfahrung, die nun bezeugt wird, wird das Zeugnis glaubwürdig. Das genau braucht die Kirche und die Mission: ein gemeinsames Zeugnis einer Herrlichkeit, das die Jünger verbindet, das sie gemeinsam erfahren haben und gemeinsam schauen. Diese Erfahrung der Herrlichkeit kann nur Gott schenken. *„Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, ...“*

Jesus setzt das Gebet nun fort und es wird jetzt sehr nachdrücklich: *„Vater, **ich will**, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin.“* Zuerst war es eine Bitte: *Vater ich bitte für alle...* und jetzt: *Ich will, dass sie dort sind, wo ich bin.* In dieser Ausdrucksweise deutet Jesus seine Göttlichkeit an. Jesus will, dass die Jünger dort bei ihm sind, in seiner göttlichen Gegenwart. Diese Floskel - *wo ich bin*, - ist ein Hinweis auf die Göttlichkeit Jesu, die dann auch zum Ausdruck kommt, wenn er sagt: *„Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon geliebt hast vor Grundlegung der Welt.“* In Jesus ist der Logos gegenwärtig, durch den alles geworden ist, was existiert. Die Herrlichkeit Gottes ist dem Sohn gegeben vor der Grundlegung der Welt. Jesus will, dass die Jünger diese göttliche Herrlichkeit mit ihm teilen.

Jesus setzt das Gebet fort mit den Worten: *„Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, ...“* - eine Welt, die durch die Einheit der Jünger zur Erkenntnis Gottes kommen soll. Das

Streben nach Erkenntnis beschäftigt die Menschen seit Anfang an. Das ist die Geschichte vom Sündenfall im Paradies, die mit diesem Griff nach der Frucht vom Baum der Erkenntnis beginnt. Doch diese angemessene Erkenntnis führt zur Erblindung der Welt. Die Welt kann - mit ihren eigenen Vorstellungen von Gerechtigkeit und von Gut und Böse - Gott nicht erkennen. Jetzt wird die Gerechtigkeit Gottes - als unendliche Liebe, die der Vater dem Sohn geschenkt hat und die durch den Sohn der ganzen Welt bekannt werden soll - erkennbar.

Was Jesus nun über die Jünger sagt, ist etwas, das zu diesem Zeitpunkt, als Jesus dieses Gebet spricht, noch gar nicht erreicht ist: *„... sie haben erkannt, dass du mich gesandt hast.“* Jesus betet so, wie wenn die Jünger schon zur vollen Erkenntnis gelangt wären. Doch wir wissen, dass - zum Zeitpunkt im Abendmahlsaal - diese Erkenntnis noch sehr mangelhaft ist. Doch Jesus kennt die Jünger besser als sie sich selbst kennen. Er weiß, dass in ihre Herzen ein Same gefallen ist, der zur rechten Zeit aufgehen wird. So betet er in diesem Wissen, dass die Jünger schließlich ihre Mission erfüllen werden.

Am Ende des Gebetes haben wir eine Aussage und eine Zusage - die Aussage: *„Ich habe ihnen deinen Namen kundgetan...“* und die Zusage: *„... und werde ihn kundtun, ...“* Jesus hat den Jüngern seine Herrlichkeit gezeigt und er hat ihnen seine Liebe geschenkt. Er weiß, dass sie schließlich nach der Auferstehung tiefer verstehen werden, was diese Herrlichkeit bedeutet. Die Erkenntnis Gottes ist niemals abgeschlossen. Gott ist unaustrinkbares Licht. Gott hat sich in Jesus Christus vollkommen offenbart und die Offenbarungen sind abgeschlossen. Und doch werden wir im Schauen auf Jesus immer tiefer in diese Herrlichkeit Gottes hineingeführt werden. Die Herrlichkeit wird zu einem ganz bestimmten Ziel gegeben, wie es zum Schluss heißt: *„... damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und ich in ihnen bin.“*

Je mehr einem die Wahrheit Gottes aufgeht, desto mehr werden auch die Liebe und die Freude über Gott wachsen, weil auch die Schau der Einheit wächst, d.h. die Liebe des Vaters zum Sohn, in die die ganze Schöpfung mit hineingenommen ist. Je mehr einer Gott zu schauen beginnt, desto mehr wird er ein liebender Mensch werden und desto mehr wird auch die Dynamik Wirklichkeit, die in diesem ganzen Gebet zum Ausdruck kommt: Die Liebe des Vaters im Kern des Menschen, die durch Jesus geschenkt ist, wird durch diesen Menschen hinausgehen in die Welt zu den Vielen hin, sodass auch die Vielen zur Erkenntnis Gottes gelangen können und begreifen, was Gerechtigkeit Gottes bedeutet: unendliche Barmherzigkeit, schöpferische Liebe, die immer wieder einen neuen Anfang ermöglicht. Das ist die Kraft des Schöpfers, der dabei ist, diese Schöpfung herrlich zu machen.

An diesem Sonntag können wir fragen, wo wir schon diese Herrlichkeit Gottes schauen. Ist es möglich, dass wir gemeinsam eine Schau der Herrlichkeit Gottes bekommen? Es scheint fast wie eine Einladung, einmal in die Kathedrale des Vaters zu gehen. Gott spricht diese Welt ins Dasein, die Natur und alles, was uns da begegnet. Wenn wir gemeinsam schauen, wie der Vater sich ausdrückt, wie sich diese Schöpferkraft manifestiert, werden wir eine geteilte Erfahrung haben. Wir werden in die gleiche Richtung schauen und das kann zu einer Einheit in der Schau führen und auch diese Einheit bestärken, um die Jesus so sehr gebetet hat. Diese Einheit der Jünger untereinander und mit ihm und dem Vater ist die Voraussetzung, dass die Welt glauben kann und zur Erkenntnis Gottes gelangt.